

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 22

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sir John

Wer untermals durch Zürich bum-melt, kann neuerdings unter Um-ständen einem Leierkastenmann be-gegnen, der da und dort freundlich vor sich hin musiziert. «Da und dort» heisst in diesem Falle immer: auf Privatboden. Denn auf Stadt-pflaster darf normalerweise nie-mand Melodien aus dem Kasten kurbeln.

Man stellt sich unter einem Dreh-orgelmann in der Regel einen al-ten, wenn nicht gar invaliden Mann vor. Einen, von dem es etwa heisst: «Hier steht ein armer Leiermann, der, weil er nicht mehr sehen kann, vom klugen Karo wird geführt, der auch den Teller präsentiert.» Oder: «Traurig dreh' ich meine Walze, die, belauert vom Tränensalze, förm-lich um Erbarmen fleht, weil es mir so übel geht.»

Reimereien solcher Art passen nicht zu Zürichs einzigem Leierkasten-mann. Zwar neigt er, was die Klei-dung anbelangt, zum Berliner Hin-terhofstil: gestreifte Hose, alter Frack, Schlips und Melone, Bauern-hemd und Hosenträger. Aber er ist ein gesunder, gutgebauter, ungefähr dreißig Jahre junger Mann (und deshalb mitunter gefragt worden,

ob er keine Lust zum Arbeiten hät-te), mit gepflegtem Haar und ein-em nicht unfreundlichen Schnauz. Größe: 1,91 Meter. Nicht der Schnauz, sondern der Mann mit 98 Kilo Lebendgewicht, auf dessen Visitenkarte als Name lediglich «John» steht.

Als John im März die Orgel im Schwarzwald kaufte, ging einer seiner alten Träume in Erfüllung. Eigentlich war das Instrument für einen süddeutschen Politiker gebaut worden; aber der hatte es dann ein-fach nicht abgeholt. Das Lochband-Repertoire umfaßt zurzeit gegen zwei Dutzend Stücke, von der Tos-selli-Serenade bis «Alte Kameraden», vom Schneewalzer bis «Un-ter dem Doppeladler», vom «Bum-melpetrus» bis «Waldeslust», von «La Paloma» bis «O mein Papa». Und natürlich etwa «Mariechen saß weinend im Garten, im Grase, da schlummert ihr Kind. Durch ihre schwarzbraunen Locken spielt säuselnd der Abendwind. Sie war so müd und traurig, so ernst und geisterbleich, dunkle Wolken zogen schaurig, und Wellen schlug der Teich».

John finanziert mit den Gaben, die in eine hingestellte Porzellanhand-scheppern, hauptsächlich die Un-kosten. Er muß schließlich Billett-steuer bezahlen und sein Patent lö-sen, weil man's nicht nur für Kessel-flicken, Scherschleifen, Borsten- und Klauenankauf im Umherzieh-en braucht, sondern – so der Text – auch für die «Produktion von Schau-stellungen, von gewerblichen oder künstlerischen Leistungen, bei denen ein höheres wissenschaftli-ches oder Kunstinteresse nicht ob-waltet (Menagerien, Panoramas, Bildergalerien, Karussells, Schau-spieler, Sänger, Musikanten, Kunst-reiter, Seiltänzer, Taschenspieler usw.)».

John musiziert nicht nur am Stra-ßenrand, sondern auch an Verni-sagen, Parties, Hochzeitsanlässen, Geburtstagsfeiern, Warenhausaktio-nen. Und in Gartenrestaurants sind ihm kürzlich in guter alter Hinter-hofmanier in Papier eingewickelte Münzen zugeworfen worden.

Nachts aber ist John, der schon als Siebzehnjähriger mit Melone und Schirm auszugehen pflegte, meis-tens nicht Leierkastenmann, son-dern Butler, Doorman oder Tafel-major. Hierzu vielleicht doch ein Blick zurück auf den Werdegang dieses Originals. Im Herbst 1940 kam er in Zürich zur Welt. Er schloß eine kaufmännische Lehre ab, arbeitete im Verkauf und in der Textilbranche. Mehr aber in-teressierte ihn das Gastgewerbe. Er machte in einem Bar-Kurs mit, be-gann auch zu «kellnern», lernte flambieren und tranchieren, wurde in bekannten Zürcher Gaststätten engagiert.

Zwischendurch stieg er in die Wer-bung ein. Der Großgewachsene mit Schnurrbart, Schirm und Melone fiel auf, und eines Tages füllte sein Bild im Zusammenhang mit dem

Jubiläum eines berühmten Unter-nehmens ganze Zeitungsseiten. Und als er an einer Bar an der Bahn-hofstraße aussahnte, auf daß es dem Patron finanziell zünftig «ein-schenke», wurde er von einem Be-trieb, der die Eröffnungsfeier vor sich hatte, sanft abgeworben, und zwar als Doorman im englischen Clubstil. «Monocle» hieß das Lo-kal, und John machte deshalb den Empfang nicht nur in englischem rotem Mantel und im Zylinder, sondern auch mit einem Monokel samt Kettchen.

In dieser Aufmachung ist John, seiner distinguierten Haltung, sei-

ner ruhig-überlegenen Art wegen auch «Sir John» und «Baron» ge-nannt, vor allem bekannt gewor-den. Seine Kleidungen entwirft er selber, vom vornehmen Cutaway über Reiterausrüstungen bis zur Chauffeuruniform. Er paßt sich in Stil und Dress an, kümmert sich als Butler gelegentlich sogar um Senatoren aus Amerika. Manchmal rezitiert er Otto Reutter, erzählt Scherzchen.

Vor der jetzigen Untertagsbeschäftigung, dem Drehorgelplausch, hat Sir John übrigens nicht einfach abends Doorman, Butler und Tafel-major gespielt und dann von mor-gens bis abends auf der faulen Haut gelegen. Man muß da schon wissen: Er machte auch noch Tages-Securitasmann, Kassier, Garderobier, Mittagsservice und gelegentlich gar Fensteranschläger auf dem Bau. Das war die Uebergangszeit.

Sir John ist distinguiert Jung-geselle, isst und trinkt gern gut, lebt wider Schablone und vorzei-tige Verkalkung, raucht wöchent-lich zwei festliche Zigarren, ist be-rühmt für Pünktlichkeit und Zu-verlässigkeit, hat Offerten für Dauerbeschäftigungen als Butler stets ausgeschlagen. Töff-Fahren war eines seiner Hobbies; aber we-gen Zeitmangel hat er seine Har-ley-Davidson (Volksmund: «Har-ley-tramp-mein-Sohn») verkauft. Seinen dreißigjährigen Lancia muß er erst aufmöbeln. Bis dahin rollt er im schweren «Amerikaner» durchs Land. Man begegnet John auch auf zahlreichen Festplätzen. Beginnt's dort zu regnen, pakt er Leierkasten und Gestell – ein Kin-derwagen ist's – ein, schaltet blitz-schnell um und verkauft Nor-schirme, von denen er stets an die 500 Stück im Auto mitführt.

Kurzum: Sir John ist ein sympa-thisches Zürcher Original.

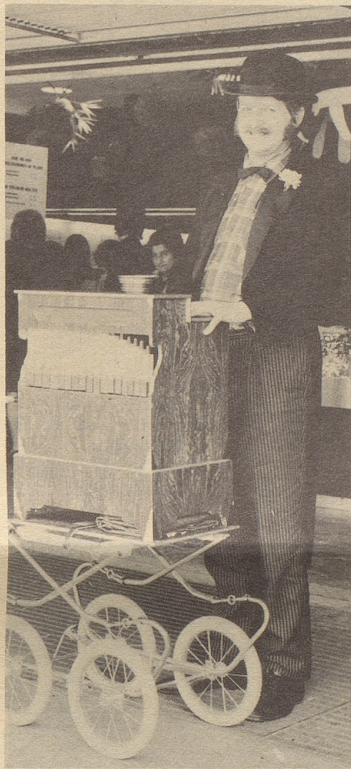


Foto: Aldo Zeni



Schön ist es auch anderswo
Und hier bin ich sowieso ...
Auf ins Berner Oberland
Am besten geht es Hand in Hand!